

Der Newsletter des Centrum für Sozialforschung und des Instituts für Soziologie der Karl-Franzens-Universität Graz

## Theorizing Emotions

Emotionen sind gegenwärtig nicht nur in der Soziologie, sondern auch in Psychologie, Evolutionsbiologie, Neurowissenschaft und Management das Thema der Stunde. Diese Entwicklung rechtfertigt ihre Etikettierung als „emotional turn“. Eine neue Generation methodologisch und theoretisch reflektierter Ansätze zielt nicht nur auf ein neues Verständnis der soziologischen Klassiker ab, sondern auch auf das theoretisch fundierte Studium von Emotionen in verschiedenen sozialen Problemfeldern. Die hier versammelten Beiträge korrigieren den Rationalismus soziologischer Theoriebildung und beweisen die Bedeutung von Gefühlen in der Gesamtarchitektur von „Gesellschaft“, nicht nur im „irrationalen“ Feld von Politik, Religion oder intimsten Beziehungen.

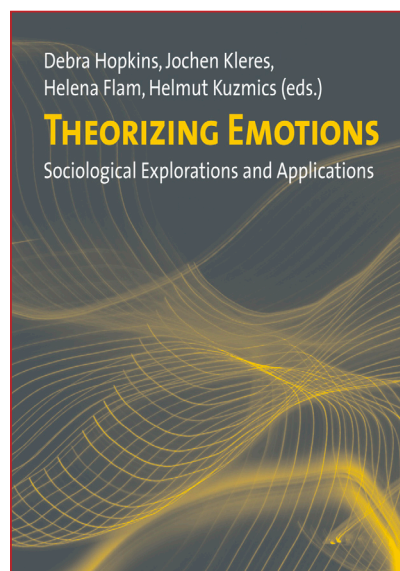
Eine Reihe von Beiträgen des nun vorliegenden Bandes befasst sich mit der Reflexion des Stellenwerts von Emotionen in den Sozialwissenschaften. Jochen Kleres schildert in seinem einleitenden Beitrag die kurze, aber erfolgreiche Geschichte der (Wieder-)entdeckung von Emotionen in der akademischen Soziologie in Europa. Arlie Russell Hochschild, mit deren Namen die theoretische Vorstellung und „Entdeckung“ von „Gefühlsarbeit“ in vielen Formen von marktlicher Dienstleistungsarbeit heute zu Recht verbunden ist, listet unter dem Titel „An Emotional Lens on the World“ sowohl das Erreichte auf als auch die Desiderata, die der soziologischen Erforschung der Auswirkungen der Vermarktlichung auf das „Selbst“ verbleiben. Jack Barbalet widmet sich („Consciousness, Emotions and Science“) dem Stellenwert von Emotionen bzw. Leidenschaften im wissenschaftlichen Prozess selbst, sowohl in der Philosophie, den Naturwissenschaften als auch in der Soziologie. Seine Bilanz kommt zur Erkenntnis, dass Emotionen immer in signifikanter Weise am wissenschaftlichen Prozess beteiligt waren, aber meistens in unbewusster Form. Helena Flam („Extreme Feelings and Feelings at Extremes“) untersucht die Positionen soziologischer Klassiker und kommt zu dem Schluss,

dass diese sich immer auch der extremen Gefühle bewusst waren, die der Verlust oder die Gefährdung sozialer Ordnung mit sich bringen, und sich somit sowohl mit der mikro- als auch der makrosoziologischen Seite sozialer Problemlagen emotionssoziologisch auseinandersetzen. Helmut Kuzmics („Sociology as Narrative“) verknüpft die Gefühlslagen klassischer Autoren, wie sie uns aus biographischen Zeugnissen zugänglich sind, mit ihren Modi des Erzählens (Tragödie, Satire oder Romanze). Dass Weber eine tragische Sicht, Goffman eine satirische Sicht („Mythos des Winters“) auf die Gesellschaft entwickelt haben, ist nicht einfach als Verletzung von Objektivitätsgeboten zu werten, sondern ermöglicht oft erst betriebsmachende Analysen von dem Rang, den ihnen die Nachwelt zuerkennt. Simon Williams geht in seinem Aufsatz auf die „Neurosociology of Emotions“ ein, die es noch nicht gibt, die man aber auch ohne Angst für die kulturwissenschaftliche Dimension des Verständnisses von Emotionen (in Auseinandersetzung mit Damasio) fordern kann.

Die anderen Beiträge gelten dem Studium von Emotionen in gesellschaftlichen Bereichen mit den emotionalen Problemen, die sie den Menschen der

Gegenwart bereiten. Eva Illouz und Eitan Wilf studieren so („Hearts or Wombs? A Cultural Critique of Radical Feminist Critiques of Love“) romantische Liebesvorstellungen, die sie nicht als Verschönerung patriarchalischer Ausbeutung interpretieren, sondern als kulturellen Raum, der auch egalitäre Beziehungen ermöglicht und rigide Trennungen zwischen privater Familie und dem Reich der Öffentlichkeit auflockert. Nicolas Demertzis („Mediatizing Traumas in the Risk Society“) befasst sich mit der massenmedialen Verarbeitung von kriegs- und bürgerkriegsbedingten Traumata und der Art, wie diese zur moralischen Beurteilung über die Mobilisierung von Mitleid führen. Auch James Goodman („Refugee Solidarity: Between National Shame and Global Outrage“) befasst sich mit dem emotionalen Anteil an der den Flüchtlingen entgegengebrachten Empathie. Cas Wouters („The Civilizing of Emotions“) gibt einen Überblick über die Informalisierung der westlichen Umgangsformen von der früheren Angst vor dem „slippery slope“ der Unbeherrschtheit bis zur heute vorherrschenden Verpflichtung zum „controlled de-controlling of emotions“, in der Permissivität hart erarbeitet ist. Patrick Becker („What makes us modern?“) analysiert den neuen „Emotionalismus“ als neue Phase der Modernität, in der emotionale Expressivität nicht mehr gegen instrumentelle Rationalität ausgespielt werden kann. Thomas Scheff, einer der Pioniere der Emotionssoziologie, behandelt in seinem Aufsatz („Shame and Conformity“) die Beziehung zwischen Konformität und Stolz sowie deren Gefährdung durch (nicht anerkannte) Scham in paradigmatischer Weise, die simple Vorstellungen von Etikettierung vermeidet. Jochen Kleres („Just being there“) analysiert die emotionale Basis der Freiwilligenarbeit in AIDS-Organisationen zwischen Samaritertum und rationalem Interesse. Katrin Döveling („Mediated Parasocial Emotions and Community“) befasst sich abschließend mit den von Massenmedien erzeugten emotionalen Begleiterscheinungen des Papstbesuches von Johannes Paul II. in Deutschland und den dabei erzeugten Bildern vom Schäfer und der Herde.

Helmut Kuzmics



Debra Hopkins, Jochen Kleres, Helena Flam, Helmut Kuzmics (Hg.): *Theorizing Emotions. Sociological Explorations and Applications*, Frankfurt/New York: Campus 2009

## Videointeraktionsanalyse und Videographie

Die zweite Weiterbildungsveranstaltung des Centrums im WS 2009/10 zur empirischen Sozialforschung nahm sich des aktuellen Themengebiets der visuellen Soziologie an. Prof. Dr. Hubert Knoblauch, Professor an der Technischen Universität Berlin, zu dessen Forschungsschwerpunkten unter anderem die qualitative Sozialforschung sowie die visuelle Soziologie zählen, führte in einem allgemein zugänglichen Vortrag und einem anwendungsorientierten Workshop in die Methodik der Videointeraktionsanalyse und Videographie ein.

Im gut besuchten Einführungsvortrag am 26. November 2009 schilderte Hubert Knoblauch das Vordringen visueller qualitativer Methoden im wissenschaftlichen Feld vor dem Hintergrund, dass sich visuelle Technologien zunehmend im Alltagsgebrauch verbreiten. Neben dem häufigen standardisierten Umgang mit Videodaten hat sich seit den 1980er Jahren eine interpretative Form der wissenschaftlichen Analyse international ausgebreitet, die mit Videointeraktionsanalyse übersetzt werden kann.

Die einzelnen Forschungsschritte, die für die interpretative Videoanalyse bzw. Videographie erforderlich sind, sind: Erhebung, Kategorisierung und Kodierung, Selektion, Transkription und Feinanalyse.

Im Zentrum des Interesses der Videographie steht stets eine Interaktion, von der angenommen wird, dass sie nicht zufällig abläuft, sondern eine bestimmte Ordnung aufweist – diese Ordnung gilt es zu entdecken. Dazu ist es notwendig, aus dem Datenmaterial relevante Sequenzen auszuwählen, die mittels Feinanalyse untersucht werden: Dabei werden kommunikative Sequenzen verglichen und kontrastiert, man soll Schritt für Schritt kleinste Interaktionsabläufe betrachten. Ziel der Sequenzanalyse ist es, die Interpretation der Interaktionssituation der AkteurInnen zu verstehen. Die Evidenzen dafür sollen selbst im Video abgebildet sein. Von psychologischen Deutungen ist also abzusehen, was bedeutet, dass etwa die Motive der AkteurInnen nicht eruiert werden können.

Eine Trennung von Audio und Video ist bei der Feinanalyse nicht zielführend. Es steht immer eine Sequenz im Mittelpunkt, die sich sowohl aus Audio als auch Video zusammensetzt. Durch die

Analyse der Interaktionsabläufe kann man sehen, was die AkteurInnen einander anzeigen, wobei dies in der Regel nur möglich ist, wenn man den ethnographischen Kontext, in dem die Interaktion stattfindet, kennt. Der darauf folgende Workshop fand in



einem sehr kleinen Rahmen statt, um eine intensive und anwendungsorientierte Auseinandersetzung mit der Methode zu ermöglichen. Herr Knoblauch baute auf den Grundpfeilern, die er im Vortrag vermitteln konnte, auf, und ging etwas detaillierter auf die einzelnen Forschungsschritte ein. Zur Veranschaulichung der Vorgehensweise wurden ein Video zur „Veränderung der Konferenzkultur“ gezeigt und das Projekt „Power-Point“ von Hubert Knoblauch vorgestellt. Dadurch konnte beispielhaft aufgezeigt werden, was mit Videographie untersucht werden kann. So ist es mittels Feinanalyse möglich, eine für Power-Point-Präsentationen typische Dreieckskonstellation (Redner-Folie-Publikum) sichtbar zu machen. Der Körper der präsentierenden Person dient dabei quasi als „Scharnier“; er schwenkt zwischen der Folie, um hier Dinge anzeigen zu können und dem Publikum, mit dem Blickkontakt aufgenommen wird, hin und her. Die Videographie, so Knoblauch, ist vor allem für die Analyse der Körperlichkeit geeignet.

Die TeilnehmerInnen hatten im Workshop die Gelegenheit, das erarbeitete theoretische Wissen auch praktisch umzusetzen. Einerseits wurden sie dazu von Herrn Knoblauch bei dem Versuch angeleitet, relevante Sequenzen in audiovisuellem Material zu identifizieren und zu interpretieren. Für diesen Zweck stellte Herr Knoblauch eigene Aufnahmen zur Verfügung, von denen er im Vorfeld bereits

einige relevante Ausschnitte für die Analyse ausgewählt hatte. Die kleine TeilnehmerInnenzahl ermöglichte es, sich intensiv mit dem Datenmaterial auseinanderzusetzen und mit der Vorgehensweise vertraut zu machen. Im Rahmen dieser Übung wurde deutlich,

wie anspruchsvoll und detailliert die Transkription der einzelnen Sequenzen ist.

Im Kontrast dazu wurde im Rahmen des Workshops auch das Datenmaterial einer Dissertantin des Grazer Soziologieinstituts analysiert, das

noch nicht zugeschnitten war. Dadurch wurde deutlich, wie wichtig einerseits der richtige Fokus bei der Aufnahme, andererseits die Auswahl bestimmter relevanter Interaktionsabläufe ist, bevor man sich der (doch recht zeitintensiven) Feinanalyse zuwendet.

Auch ein besonderes Highlight war vorgesehen: Die WorkshopteilnehmerInnen hatten Gelegenheit, sich selbst ins Feld zu begeben und eigene Aufnahmen zu machen. Obwohl die gemeinsame Analyse dieses Datenmaterials aus technischen Gründen leider scheiterte, konnten durch diesen Feldversuch dennoch einige Aspekte verdeutlicht werden, die es zu beachten gilt; etwa, dass man für eine brauchbare Aufnahme oft eine gute Gelegenheit abwarten muss und dass es wichtig ist, den passenden Fokus zu finden. Bei Aufnahmen kann es auch notwendig sein, im Vorfeld einige Vorbereitungen zu treffen, bspw. zusätzliche Mikrofone anzubringen, um eine entsprechende akustische Qualität der Daten zu gewährleisten.

Abschließend kann festgehalten werden, dass die vorgestellte Methode der Videographie vor allem geeignet ist, um Interaktionen, insbesondere Ordnungen und Strukturen von Interaktionen aufzuzeigen. Für weiterführende Analysen wies Herr Knoblauch nochmals darauf hin, die einzelnen Sequenzen stets sorgfältig zu interpretieren, denn: „Die Schönheit des Ganzen liegt im Kleinen“.

Eva Bravc, Alexandra Dorfer

## Forschungspraktika des vergangenen Studienjahres 2008/09

### Paare im Milieuvvergleich

Die Bedeutung der Paarbeziehung in gegenwärtigen Gesellschaften kann kaum überschätzt werden. Dennoch wurde ihr in den letzten Jahrzehnten nicht die soziologische Aufmerksamkeit zuteil, die ihr zustehen würde. Zu sehr waren hier die Blicke verstellt durch Forschungstraditionen, die sich auf Familie und Ehe konzentrierten und die gegenwärtige Vielfalt von Formen der privaten Lebensführung außer Acht ließen. Den Fokus auf das elementarere Konzept der Paarbeziehung zu legen ermöglicht es der Soziologin bzw. dem Soziologen, die Einseitigkeiten einer unkritischen Familiensoziologie zu revidieren und der Pluralisierung der Lebens- und Beziehungsformen Rechnung zu tragen. Die 23 Studierenden, die an diesem Forschungspraktikum teilnahmen, machten sich auf, Paarbeziehungen in verschiedenen Formen und sozialen Milieus zu untersuchen. Zentrales Forschungsinteresse war die Frage, wie die Paare ihre Vergangenheit, ihre Gegenwart und ihre Zukunft als Paar beschreiben und so ihre Paaridentität

konstruieren. Zudem sollte diese diskursive Ebene mit der Ebene der Praxis kontrastiert werden. Zum Einsatz kam ein bunter Methodenmix, wobei der Schwerpunkt deutlich auf qualitativen Methoden lag. 50 Personen wurden – getrennt und/oder als Paar – interviewt. Neben Paaren aus dem traditionellen und individualisierten Milieu wurden bikulturelle, gleichgeschlechtliche und solche Paare untersucht, die vor kurzem Eltern geworden sind. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass, mit Ausnahme der gleichgeschlechtlichen Beziehungen, die Paare auf der Ebene der Praxis, etwa in der Arbeitsteilung im Haushalt, großteils traditionellen Mustern folgen. Auf der Ebene des Diskurses hingegen wird diese Ungleichverteilung seltener durch ihre Traditionalität – „das war immer so und ist deshalb gut und richtig“ – begründet, sondern durch Gewöhnungsprozesse – „das hat sich halt so ergeben“. Verglichen mit dem aktuellen Forschungsstand verdienen zwei Ergebnisse besondere Beachtung, die demnächst in einem Forschungsprojekt über „Paarbeziehungen in Österreich“

weiter verfolgt werden sollen: Auch für Paare des individualisierten Milieus hat die Gemeinsamkeit des Paares zentrale Bedeutung. Und: Auch für Paare des traditionellen Milieus ist die Orientierung an Gleichheitsnormen ein wichtiger Referenzhorizont der Selbstbeschreibung.



Christian Dayé, Angelika Wetterer

### Liebe und Partnerschaft im Wandel

In unserer heutigen Zeit, in der der Anspruch auf Authentizität, Selbstbestimmung und Entfaltung der eigenen Persönlichkeit einen immer höheren Stellenwert erlangt, wird die Suche nach Partnerschaftsbeziehungen, die den eigenen Bedürfnissen und Lebenskonzepten entsprechen, bei vielen Menschen zu einem Projekt, das durch das ganze Leben hindurch nicht zum Abschluss kommt und immer wieder neue Wege und Umorientierungen erfordert. Im Forschungspraktikum „Liebe und Partnerschaft im Wandel“ wurde versucht, Teilaspekte dieses vielschichtigen und kontroversiellen Themas mittels kleiner empirischer Studien näher zu beleuchten. Eine Gruppenarbeit untersucht, wie die Themen Liebe, Partnerschaft und Sexualität in Frauen- und Männerzeitschriften thematisiert werden und welche Partnerschaftsideale diese Medien vermitteln. Eine Arbeit befasst sich mit Beziehungsbiographien und Partnerschaftsvorstellungen von Singles. Zwei weitere Beiträge gehen der Frage nach, welche Erwartungen und Bezie-

hungswünsche Menschen haben, die neue Formen der Partnersuche, wie Internet-Partnerbörsen oder Speed-Dating, ausprobieren und welche Art von Beziehungen auf diesem Wege zustande kommen. Im Zuge der Pluralisierung von Lebens- und Partnerschaftsformen wird heute auch gesellschaftlichen Gruppen, denen bislang aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder aufgrund einer Behinderung das Eingehen einer Partnerschaft verwehrt oder sehr erschwert wurde, in zuneh-

mendem Maße das Recht auf Sexualität und Partnerschaft zuerkannt. Die letzten drei Forschungsberichte geben einen Einblick in den vielfach schwierigen Prozess der Partnersuche und in den Beziehungsalltag von behinderten Menschen bzw. von Schwulen und Lesben, die in einer Partnerschaft leben, und leisten hiermit einen Beitrag dazu, der Tabuisierung und Stigmatisierung dieser Formen von Liebe entgegenzuwirken.

Da das primäre Ziel eines Forschungspraktikums darin besteht, Studierende mit der Methodik und Praxis der Sozialforschung vertraut zu machen, war es uns erstens ein Anliegen, unterschiedliche Erhebungs- und Analysemethoden einzusetzen und auszuprobieren. Zweitens war uns wichtig, dass die einzelnen Arbeitsgruppen ihr Thema von der Konzeption des Forschungsdesigns bis hin zur Erstellung des Forschungsberichts möglichst eigenständig und eigenverantwortlich bearbeiten.

Sabine Haring, Franz Höllinger



## Studierende beforschen Shared Space – über den Weg zu soziologischen Einblicken

Im Zuge der ersten österreichischen Shared Space-Umsetzung in der südsteirischen Gemeinde Gleinstätten wurde der IG-Soziologie die Möglichkeit eröffnet, die Einführung dieses neuen Mobilitätskonzepts mit sozialwissenschaftlichen Methodiken und Erkenntnissen zu begleiten.

Shared Space als Verkehrskonzept und –philosophie ist für SoziologInnen nicht nur deshalb interessant, weil es in einem eingeschliffenen und von rigiden Normen und Regeln durchwirkten Verkehrssystem gänzlich neue, unbotmäßige Wege geht; Shared Space als Idee basiert auch auf einer sozialen „Utopie“ von neuen Verkehrslebenswelten, in denen nicht nur eine flagrante Deregulierung stattfindet, sondern in denen auch eine lokal begrenzte Wiedergewinnung öffentlicher Räume durch den soziablen Menschen betrieben wird - ohne allerdings spezifische Verkehrstypen (wie beispielsweise AutofahrerInnen in Fußgängerzonen) auszugrenzen.

Als sich der IG-Soziologie nun die Möglichkeit anbot, im Rahmen der vom Land Steiermark lancierten universitären Begleitforschung als SoziologInnen die Shared Space-Umsetzung in Gleinstätten zu untersuchen, musste zunächst einmal ein Forschungsschwerpunkt und methodischer Zugang zum

Felde gefunden werden. Gemeinsam mit den AuftraggeberInnen einigten wir uns auf eine während der Shared Space-Planungsphase durchzuführende Fragebogenstudie, die Aufschluss über die hiesige Akzeptanz von Shared Space, die Erwartungen an das neue Verkehrskonzept, lokale Verkehrsprobleme und das Mobilitätsverhalten der Befragten geben sollte. Zudem wurde der Fragebogen noch um eine Evaluation der BürgerInnenbeteiligung ergänzt, die integraler Bestandteil der Planung des Shared Space in Gleinstätten war. Waren die Fragestellungen, Dimensionen und die Methodik erst einmal gefunden, konnte der Forschungsprozess seinen üblichen Gang nehmen: Operationalisierung der Dimensionen, Entwicklung von Fragebatterien, Konzipierung eines Fragebogens, Pretests des Fragebogens, Überarbeitungen – und schließlich die Erhebung selbst: Im Dezember 2008 gingen 300 Fragebögen an 170 zufällig aus dem Melderegister ausgewählte private Haushalte in Gleinstätten, 450 Fragebögen wurden vor Ort in zehn lokalen Unternehmen und Gaststätten zur Beantwortung aufgelegt.

167 Fragebögen fanden schließlich den Weg zurück und bildeten fortan einen Datensatz, mit dem sich einiges

an Rechenarbeit anstellen ließ. Neben Häufigkeitsauszählungen zählten lineare und logistische Regressionen, Index-Berechnungen sowie Cluster- und Faktorenanalysen zu den Mitteln der Wahl der JungforscherInnen, um des eigenen Erkenntnisinteresses und der Forschungsfragestellungen habhaft zu werden.

Ende Juli dieses Jahres waren alle der engagiert mitarbeitenden KollegInnen schließlich froh darüber, das Manuskript des Endberichts in Händen halten zu können. Präsentiert wurden die Ergebnisse schließlich vor den Befragten – den BürgerInnen von Gleinstätten – im Rahmen der Abschlusspräsentation zur Shared Space Planung sowie vor einer Gruppe von MobilitätsexpertInnen in Graz und einer Gruppe von ExpertInnen zu Shared Space im Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie in Wien.

All jene Soziologie-Studierende, die nun Lust darauf bekommen haben, ähnliche Forschungsprojekte zu organisieren oder einfach bei einem solchen mitzuarbeiten, mögen hierfür einfach an die Tür der IG-Soziologie klopfen – oder uns eine Email schreiben: [ig-soziologie@uni-graz.at](mailto:ig-soziologie@uni-graz.at).

Genauer zur Studie ist unter [www.ig-soziologie](http://www.ig-soziologie) zu finden.

Auf diesem Wege möchten wir uns auch noch einmal bei Professor Peter Gasser-Steiner für seine kompetente und hilfreiche Begleitung des Forschungsprojekts bedanken!

**Christian Fritz, Andreas Weissensteiner**  
für die IG Soziologie

### GASTPROFESSUR im Wintersemester 2009/10



Prof. Anne Seitz

Swinburne University of Technology, Melbourne (Australien)

Auch dieses Studienjahr freuen wir uns, Frau Prof. Seitz abermals an unserem Institut begrüßen zu dürfen! Frau Seitz, geboren in Bayern, studierte Soziologie und Politikwissenschaft in Melbourne. Sie lehrte und forschte an den Universitäten La Trobe, Monash und Swinburne (alle Melbourne), hatte zahlreiche Gastprofessuren in Deutschland inne und war Research Fellow am Australian Institute of Multicultural Affairs. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Immigrations- und Niederlassungspolitik, Equal Opportunities, Gender Studies und Biographieforschung. Neben ihrer Tätigkeit an der Swinburne University of Technology ist Prof. Seitz zurzeit Vizepräsidentin des Southern Hemisphere (RC33) Research Committee der International Sociological Association und Präsidentin der Association of German Speaking Communities.

Frau Prof. Seitz hält folgende Lehrveranstaltungen bis Ende Jänner geblockt ab: **VU Introduction to Sociology** und **VU Interdisziplinäre Vertiefung: Politik**.

AD

### IMPRESSUM

#### Medieninhaber & Herausgeber:

Manfred Prisching  
Centrum für Sozialforschung  
Karl-Franzens-Universität Graz  
Universitätsstraße 15/G4  
8010 Graz, Austria  
[www.uni-graz.at/cfs](http://www.uni-graz.at/cfs), [www.uni-graz.at/csr](http://www.uni-graz.at/csr)

#### Grundlegende Blattlinie:

CSR/SOC NEWS versteht sich als Organ zur Förderung der inner- und außeruniversitären Kommunikation.

#### Redakteurin:

Alexandra Dorfer (AD)

#### AutorInnen:

Eva Bravc, Christian Dayé, Christian Fritz, Sabine Haring, Franz Höllinger, Helmut Kuzmics, Andreas Weissensteiner, Angelika Wetterer

#### Fotos:

Wenn nicht anders angegeben, von den AutorInnen.

**Design:** Roman Klug

**Satz & Layout:** Alexandra Dorfer

**Erscheinungstermin:** Dezember 2009

Nachdruck unter Quellenangabe erlaubt. Namentlich gezeichnete Artikel geben immer die Meinung der Autorin oder des Autors wieder und müssen mit der Auffassung der Redaktion nicht identisch sein.